

KURZBERICHT

Thema	BEST – Betreiberschulungstestprojekt
Schlüsselbegriffe	Safer clubbing, Schulung, Discotheken, Clubs, Tanzbetriebe, Suchtprävention, Mitarbeitende, Gesundheitsförderung, Partysetting, Suchtmittel, Risikominimierung, Nachtleben, Substanzwissen, Handlungsempfehlungen, riskanter Konsum, Gäste
Ressort, Institut	Bundesministerium für Gesundheit
Auftragnehmer(in)	Fixpunkt e.V. Berlin
Projektleitung	Ralf Köhnlein
Autor(en)	Ralf Köhnlein
Beginn	01.08.2014
Ende	31.03.2015

Vorhabenbeschreibung, Arbeitsziele

Das Partysetting und die Gesundheit von jungen Partygästen sind bislang vernachlässigt in der strukturellen und der selektiv-indizierten Suchtprävention und des lebensweltbezogenen Gesundheitsschutzes. Dabei hat die moderne Präventionsforschung nachgewiesen, dass ein settingbezogener Mix von strukturellen, aufklärenden/ unterstützenden und regulierenden Maßnahmen und deren Vermittlung durch Peers erfolversprechend für die Gesunderhaltung sind.

Hauptzielstellung des Projekts war, dass sich Clubs und Diskotheken auf das Ziel der Gesundheitsförderung und der Risikominderung für Gäste verpflichten und entsprechende Maßnahmen umsetzen. Hierzu sollte ein modulares Fortbildungskonzept erstellt, erprobt und konzipiert werden, das nach unterschiedlichen Betrieben, Örtlichkeiten und Beschäftigten-Gruppen differenziert.

Clubs und deren Betreiber/innen kennen die riskanten Verhaltensweisen ihrer Gäste. Ihnen ist an einem guten, reibungslosen Ablauf ihrer Veranstaltungen gelegen, ohne das Vergnügen der Gäste einzuschränken oder eine Gefährdung für sich und andere zu riskieren. Damit dies optimal gewährleistet werden kann, muss das Personal in seinen jeweils unterschiedlichen Rollen und Aufgaben für die Gefährdungen der Gäste sensibilisiert sein und auf etwaiges riskantes Verhalten vorbereitet sein, um entsprechende strukturelle, technische oder verhaltensbezogene Maßnahmen zum Schutz der Gäste und der Mitarbeiter/innen ergreifen zu können.

Der Inhalt des Projekts war es, ein modulares und manualisiertes Fortbildungskonzept zu erstellen, mit dessen Hilfe Personal von Clubs, Diskotheken, Festivals und anderen Veranstaltungsformaten bzw. -örtlichkeiten in ihrer „Gesundheits- und Risikokompetenz“ geschult werden können. Vor allem über Verbände und Netzwerke von Clubs und Partyveranstaltern sollte dieses Konzept im Anschluss bekannt gemacht werden.

Durchführung, Methodik

Fixpunkt e. V. führte in Kooperation mit der LiveKomm im Zeitraum 01.08.14 - 31.03.15 das Modellprojekt zur Gesundheitsförderung im Partysetting durch. In diesem Projekt gelang es erfolgreich, ein modulares und manualisiertes Fortbildungskonzept zu erstellen, mit dessen Hilfe Personal von Clubs, Diskotheken, Festivals u.a. Veranstaltungsformaten bzw. -örtlichkeiten in ihrer Gesundheitskompetenz geschult werden können.

Insgesamt wurden fünf Schulungsmodule entwickelt, die mit ca. 140 Mitarbeitenden in den Städten Frankfurt/Main, Potsdam, Hamburg und Berlin erfolgreich durchgeführt werden konnten. Das Projekt wurde in diesen Städten mit jeweils kooperierenden Projekten aus der akzeptierenden Partydrogenarbeit und Gesundheitsförderung realisiert, die nun das „BEST-Netzwerk“ bilden.

Zentrale Grundlagen des BEST-Schulungsprogramms sind ein so genanntes BEST Clubbing Konzept (orientiert an europäischer Expertise von NEWIP, Safer Clubbing, Party Plus,...) auf der Basis einer akzeptierenden Grundhaltung, des Ansatzes der „Konsummündigkeit“ und der Good Practice Kriterien der Gesundheitsförderung (BzGA). Von besonderer Bedeutung ist der Einbezug von Peers mit beruflicher Erfahrung im Partysetting als Co-Trainer/innen. Die Kooperation mit lokalen Projekten der

Gesundheitsförderung und/oder der Drogenhilfe (sogenannte „Partydrogen-Infoprojekte“) sowie mit regionalen oder bundesweiten Zusammenschlüssen und Lobbyverbänden der Clubkultur war für die Erschließung von Ressourcen von essentieller Bedeutsamkeit. Die Zielstellungen wurden insgesamt erreicht und haben sich während der Projektlaufzeit als realistisch erwiesen. Teilweise wurden die Ziele sogar noch übertroffen (z.B. Schulung in vier statt nur drei Städten, mehr Schulungsdurchläufe als geplant).

Gender Mainstreaming

Die im Projekt angewendeten Arbeitsprinzipien der modernen Gesundheitsförderung zur Zielgruppen- und Lebensweltorientierung sind implizit mit „Gender Mainstreaming“ und anderen Querschnittsaufgaben wie der interkulturellen Öffnung und dem Diversity Management kompatibel. Gender Mainstreaming Aspekte wurden im Projekt konsequent beachtet und kamen insbesondere bei den Schulungsmodulen Nr. 2 und Nr. 4 (s.u.) zum Tragen.

Ergebnisse, Schlussfolgerungen, Fortführung

Das Schulungsprogramm wurde entwickelt und erfolgreich einem ersten Praxistest unterzogen. Die Schulungen sind insbesondere geeignet, um von erfahrenen Fachkräften aus den Kooperationsprojekten durchgeführt zu werden. Denn es werden fachspezifische und setting-bezogene Kenntnisse und Erfahrungen vorausgesetzt. Die gewählte Methodik und konzeptionellen Grundlagen präventiver, risikominimierender und gesundheitsfördernder Maßnahmen waren geeignet, nachweislich Schulungserfolge zu erzielen und Veränderungsprozesse im Sinne eines Veränderungsmanagement-Prozesses in den beteiligten Betrieben und darüber hinaus im regionalen Umfeld zu generieren. Die detaillierten Ergebnisse wurden im Abschlussbericht des Projekts beschrieben, der unter www.best-clubbing.de zur Verfügung gestellt wurde.

Die Partnerprojekte wurden mit nachhaltigem Erfolg in die Entwicklung und in die Durchführung des Schulungsprogramms einbezogen. Darüber hinaus sind sie für die Schulungsteilnehmenden in den meisten Fällen weiterhin vor Ort präsent und nehmen eine wichtige Rolle als Multiplikatoren zur Bekanntmachung und Reichweite des Projektes ein. Das BEST-Projekt konnte nur aufgrund des Einbezugs der lokalen Kooperationspartner derart erfolgreich sein. Die langjährige Expertise, die persönlichen Bindungen und ihr Bekanntheitsgrad im Partysetting waren in den meisten Fällen von immenser Bedeutung, um das BEST-Schulungsprogramm überhaupt erst durchführen zu können.

Eine Kooperation mit der LiveKomm als Bundesverband ist erfolgreich gelungen. Es wurden überwiegend Betriebe geschult, die jeweils Mitglied in den lokalen Lobbyverbänden der Clubkultur sind (Clubs am Main, Clubkombinat Hamburg und Club Commission Berlin).

Folgende Interventionen bzw. Schulungsmodule wurden entwickelt und erprobt:

Übersicht BEST-Schulungsmodule und Interventionen

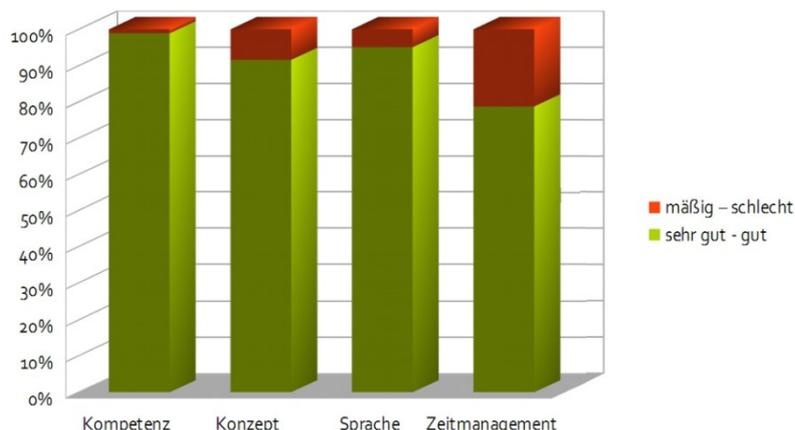
- ASSESSMENT
- RE-ASSESSMENT
- MODUL Nr. 1: Organisationsentwicklung „BEST CLUBBING“ (Zielgruppe: Leitungen)
- MODUL Nr. 2: Gesundheitskompetenz in der Gästebetreuung (Zielgruppe: Gästebetreuende)
- MODUL Nr. 3: Gesundheitskompetenz an der Bar (Zielgruppe: Barpersonal)
- MODUL Nr. 4: Erste Hilfe, Infektions- und Arbeitsschutz (Zielgruppe: Gesamtpersonal)
- MODUL Nr. 5: Konsumkompetenz-Training (Zielgruppe: Gesamtpersonal mit Schwerpunkt Bar)
- INFOSTAND / TRAINER/INNEN-PRÄSENZ

Abbildungen

BEST

EVALUATIONSERGEBNISSE

Methodik GESAMTBEURTEILUNG der Teilnehmenden



Fixpunkt
LIVEKOMM
LiveMusikKommission
Verband der Musikspielstätten
in Deutschland e.V.

Die teilnehmenden Personen wurden nach einer Beurteilung der Schulungen befragt. Das Ergebnis war, dass die Kompetenz der (Co)Trainer/innen fast ausschließlich mit „gut“ bis „sehr gut“ benotet wurde. Eine mäßige bis schlechte Bewertung gab es kaum. Das Konzept der Schulungen wurde überwiegend mit gut bis sehr gut bewertet. Mit „mäßig“ wurde das Konzept sehr selten, schlecht gar nicht bewertet. Die Sprache und Ausdrucksweise der (Co)Trainer/innen wurde überwiegend mit „sehr gut“ und mit „gut“ bewertet. „Mäßige“ sprachliche Kompetenzen wurden sehr selten angegeben, „schlecht“ wurden diese nie bewertet. Das Zeitmanagement wurde als verbesserungsfähig eingeschätzt. Dennoch wurde dieses überwiegend mit „gut“ bis „sehr gut“ bewertet. Etwas mehr Angaben bezogen sich auf mäßiges und einige wenige auf schlechtes Zeitmanagement.

Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Das Bundesministerium für Gesundheit wird prüfen, inwieweit ein Transfer des Projekts sowohl als Maßnahme der Suchtprävention als auch als Bestandteil der betrieblichen Gesundheitsförderung in Frage kommt.

verwendete Literatur

Auszug:

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzGA) (2011): Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten: Ansatz- Beispiele- weiterführende Informationen. Meckenheim. Online unter: http://www.bzga.de/botmed_60645000.html

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzGA) (2005): Arbeitskreis Healthy Nightlife Leitfaden Nachts Leben - Gesundheitsförderliche Maßnahmen im Nachtleben. Köln. Online unter: http://www.drugcom.de/nachtsleben/Downloads/leitfaden_nachts_leben.pdf

EMCDDA / Euro-DEN (2015): The Euro-DEN Project. Guidelines on when to call the Emergency Services 112 for unwell recreational drug users. Call 112 in any of the following is present. Online unter: http://www.emcdda.europa.eu/attachements.cfm/att_235696_EN_INT19_Euro-DEN%202015.pdf

Europe Institute of Studies on Prevention (2011): factsheet. Set of standards to improve the health and safety of recreational nightlife venues. Palma de Mallorca. Online unter: <http://euspr.org/manual-set-of-standards-to-improve-the-health-and-safety-of-recreational-nightlife-venues/>

LeClerq, D. et al (2012): Safer Nightlife Labels and Charters. Good Practice. NEWIP Netzwerk. Online unter: http://www.safernightlife.org/pdfs/standards/NEWIP_L_standards-final_20.12-A4.pdf

- Mendes, Fernando et al (2011): Projekt Healthy and Safer Nightlife of Youth, Club Health: Mitarbeiterschulungen für nächtliche Vergnügungsstätten. Online unter: http://www.irefreea.org/uploads/PDF/TRAINING_Manual_EN.pdf
- Modus Vivendi ASBL (2011): Quality Nights - Health label for party scenes. Awareness module for festive scene professionals. Online unter: <http://www.partyplus.eu/images/stories/documents/qn%20training%20doc%20for%20club%20staff%20011%20en.pdf>
- Party Plus. The European Network for safer party labels (o. D.): How to create your safer nightlife label. A proposal for practice sharing. Online unter: http://newip.safernightlife.org/pdfs/digital_library/Party+Proposal%20to%20create%20safernightlife%20label.pdf
- Safer Nightlife (2013): Guidelines for organising safer festivals. NEWIP Field Intervention. Online unter: http://newip.safernightlife.org/pdfs/field_interventions/WP8%20-%20Guidelines%20for%20organizing%20safer%20festivals%20-%20Final%20version.pdf
- Safer Nightlife Schweiz (hrsg) (2013): Safer Nightlife Schweiz- das Kompetenznetz für ein sicheres Nachtleben. Bern. Online unter: http://www.infodrog.ch/tl_files/templates/InfoDrog/user_upload/safernightlife_de/Reporting_SaferNightlifeSchweiz_sns_2013-09.pdf
- Safer-Nightlife-Arbeitskreis (2007): Safer-Nightlife-Projekte. Strategien zur Förderung von Safer Nightlife und effizienter Netzwerkarbeit- ein europäischer Ansatz. Online unter: http://www.drugscouts.de/sites/default/files/safer_nightlife.pdf
- Sucht Akademie (2014): Konsumkompetenz zwischen individueller und kollektiver Verantwortung. Grundlagen und Denkanstöße. Bern. Online unter: http://www.zurismokefree.ch/cms/pdf/SuchtAkademie%20Konsumkompetenz_Grundlagen%20und%20Denkanst%C3%B6sse_D.pdf